

**Zeitschrift:** Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte  
**Herausgeber:** Historischer Verein des Kantons Schaffhausen  
**Band:** 30 (1953)  
  
**Artikel:** Die Burgruine Wolkenstein  
**Autor:** Frauenfelder, Reinhard  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-841150>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 02.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Burgruine Wolkenstein

Von Reinhard Frauenfelder

In nordöstlicher Richtung von Hemishofen erhebt sich, nach NW den äußersten Abschluß des parallel zum Rheine gelagerten Wolkensteinerberges bildend, eine aus diluvialer Nagelfluh bestehende Kuppe. Es ist der Wolkenstein. Zuoberst genießt man vom Plateau der von Schaffhauser Staatswaldung umgebenen, 20 m hohen Felskanzel<sup>1</sup> aus eine prächtige Aussicht. Seit der Grabung vom Frühling 1952 wissen wir nun mit Bestimmtheit, daß einst auf diesem Bergrücken eine kleine Burg gestanden hatte.

## *Geschichtliches*

Wie noch bei manchen anderen Burgstellen<sup>2</sup>, so ist es auch hier der Fall: weder Urkunden noch chronikalische Aufzeichnungen haben uns irgend eine Nachricht über das Bestehen einer Burg Wolkenstein überliefert. Mochte man vor der Grabung eher an das Vorhandensein eines Refugiums gedacht haben, so brachte der Spaten tatsächlich die Fundamente einer Burgstelle zutage.

Wer waren die Besitzer der Burg? Die in der näheren und weiteren Umgebung im späteren Mittelalter urkundlich<sup>3</sup> anzutreffenden

---

<sup>1</sup> Punkt 584,43 nach neuester Messung gegenüber der früheren: 587,7. An dem nordöstlichen Fuß des Felsens befindet sich eine kleine Höhle, vgl. E. Bühler, Alte Grenzen und Grenzzeichen in der Umgebung von Schaffhausen. (SA. aus: (Schaffh. Schreibmappe 1949, Seite 4—5).

<sup>2</sup> Ein anderes Beispiel in unserem Kanton: die Burg im Fischerhölzli (Ottersbühl), Gemarkung Neuhausen am Rheinfall, vgl. K. Schib, in: Beiträge 14, 1937, Seite 325 ff.

<sup>3</sup> Michel von Wolkenstein unter den Hauptleuten der St. Georgen-Ritterschaft, Urk. v. 28. Febr. 1409 (Urkundenbuch d. Abtei St. Gallen, IV, Seite 878). — Oswald v. W. (der Minnesänger?), 1430 in kaiserlichem Auftrag wegen eines Tumultes nach Konstanz beordert (Sammlung Winz, IV, Stadtarchiv Stein a. Rh.). — Wilhelm und Oswald v. W., Nürnberg den 14. März 1431 (J. J.



Wolkensteiner gehören dem gleichnamigen, südtirolischen Adelsgeschlechte<sup>4</sup> an, dessen Vertreter in der Bodenseegegend und im Württembergischen zur genannten Zeit sowohl als hohe Beamte als auch als Besitzer auftreten. Eine Trägerin des Namens: Ursula von Wolkenstein stand mit Schaffhausen in enger Beziehung. 1391 erhielt sie vom Rate daselbst ein jährliches Leibgeding, wofür Hans Hün von Beringen als Bürge eintrat<sup>5</sup>. Zum letzten Male kann sie in der Schaffhauser Stadtrechnung<sup>6</sup> von 1396 festgestellt werden. Wahrscheinlich war diese Ursula auch südtirolischer Herkunft. Auf alle Fälle läßt sich ein adeliges Geschlecht, das sich eindeutig auf Wolkenstein bei Hemishofen bezöge, nicht nachweisen.

Es sei an dieser Stelle bemerkt, daß J. A. Pupikofer<sup>7</sup> auf Grund des Umstandes, daß in der Urkunde<sup>8</sup> vom 22. Januar 1359 in bezug auf die benachbarte Feste Hohenklingen von 3 Burgen oder Häusern gesprochen wird, die nächste Umgebung nach Ruinen abgesucht hat: «Umsonst wird aber nach drei durch örtliche Entfernung unterschiedene Burgstätten auf dem Kamme des Berges und seinen Abhängen geforscht», wobei er also den Wolkenstein außer acht ließ. «Somit bleibt die Vermutung übrig, daß die von der gemeinsamen

---

Rüeger, Chronik, Seite 632). — Vit v. W., Ende des 15. Jhs. (H. Brennwald, Schweizer Chronik, in: Quellen z. Schweizer Gesch., I, Bd. 2, Seite 341, auch erwähnt in der Zimmerschen Chronik). — Aus späterer Zeit: Anna v. W., 1783 vermählt mit Freih. v. Ow, Obervogt in Bohlingen. (G. End, Die Burgen der Höri u. ihre Besitzer, Schaffh. 1940, Seite 205).

<sup>4</sup> Südtirolische Wolkensteiner-Burgen sind: a) *Wolkenstein* bei Gröden im unteren Eisacktal, eine kleine Höhlenburg; sie kam 1291 durch Kauf an Randold v. Villanders, dessen Sohn Konrad sich «von Wolkenstein» nannte und der der Stammvater der heutigen Grafen v. W. war. Letztere besitzen die 1525 schon eingestürzte Burg heute noch. — b) Schloß *Rodeneck* im oberen Eisacktal, seit 1460 in Wolkensteiner-Besitz, und c) *Trostberg* bei Waidbruck im unteren Eisacktal, seit 1370 Wolkensteinisch (gilt als Geburtsort des Minnesängers Oswald v. W.). Vgl. J. Weingartner, Die Kunstdenkmäler Südtirols. 1. Bd., Wien 1923, Seite 205—207 u. Abb. 57 (betr. b). 2. Bd. ib. 1923, Seite 278—282 u. Abb. 123—126 (betr. c) u. Seite 311—312 u. Abb. 132 (betr. a). — Schon die chronologischen Verhältnisse schließen einen Zusammenhang mit Wolkenstein bei Hemishofen aus.

<sup>5</sup> Rüeger, Seite 292—293 ohne Quellenangabe.

<sup>6</sup> Staatsarchiv. Fol. 2r: Ingenomen von der von Wolkenstain 179 Dukaten, die haben wir genomen für 190 gemain guldin und 90 gemain guldin von der selben von Wolkenstain öch ingenomen. — Fol. 5v: Item 280 (Gulden) von der von Wolkenstain. — Fol. 9v: Ußgeben an guldynen an die lipding: item 15 guldin der von Wolkenstain an irem ersten zins der da felt.

<sup>7</sup> Thurgauer Beiträge 10, 1869, Seite 62.

<sup>8</sup> Urkundenregister d. Kantons Schaffhausen (UR.), Nr. 830. Vgl. auch UR. 3267.



Ringmauer eingeschlossenen Abteilungen des Einzelgebäudes als besondere Burgen bezeichnet worden seien». Dieser zweifelsohne richtigen Auffassung schließt sich O. Stiefel in seiner Geschichte der Burg Hohenklingen an<sup>9</sup>. Wolkenstein als äußere Vorburg von Hohenklingen dürfte schon deshalb kaum in Betracht fallen, weil dessen Burganlage, wie der Grabungsbericht gleich zeigen wird, in der romanischen Zeit entstanden und allem Anscheine nach bereits im 14. Jahrhundert wieder abgegangen war.

Hinsichtlich des Namens «Wolkenstein» darf man wohl die Vermutung aussprechen, daß unsere Burg zurzeit ihres Bestehens möglicherweise ganz anders geheißen hat. Die Flurbezeichnung «Wolkenstein» tritt schriftlich zum ersten Male in der Urkunde<sup>10</sup> vom 24. Mai 1492 auf, wo das «Holtz . . . hindrem Wolckenstain» erwähnt wird. Die Urkunde<sup>11</sup> vom 11. November 1524 spricht von Reben unter dem Wolkenstein.

Während des 30jährigen Krieges und später gewann der als Spähposten ausgezeichnet geeignete Felskopf des Wolkenstein militärische Bedeutung. Am 10. Mai 1619 legte der Steiner Rat einen Posten dort hin. 1679 beschloß die gleiche Behörde den Bau einer Hütte, «darinnen man versichert sein könne». Drei Doppelhakenschüsse und der Brand einer auf hohem Pfosten (Hochstud) befestigten Feuerpfanne alarmierten die Stammheimer Hochwacht und Mannschaft. Ein reitender Bote hatte noch mündlichen Bericht zu bringen<sup>12</sup>. 1702 schlug der Blitz in das Holzhaus und äscherte es ein. Zwei wohl in aller Eile aufgemauerte Neubauten stürzten bald wieder zusammen, so daß man 1734 einen Maurer aus Hemishofen mit der Wiederinstandstellung beauftragte<sup>13</sup>.

Während der Wolkenstein auf der Hochwacht-Karte<sup>14</sup> vom 2. April 1684 auffallender Weise nicht wie Hohenklingen als Hochwacht markiert ist, zeigen die Kantonskarte<sup>15</sup> Heinrich Peyers von

<sup>9</sup> O. Stiefel, Geschichte der Burg Hohenklingen und ihrer Besitzer, München 1921, Seite 20: „welche drei Teile (nämlich: «die vorder Burg Klingen», «das alt Haus zu Klingen» und «das hinder Haus») wahrscheinlich identisch sind”

<sup>10</sup> UR. 3463.

<sup>11</sup> UR. 4290.

<sup>12</sup> Zitiert nach O. Stiefel, Die Wehranlagen des Städtchens Stein a. Rh. (Beiträge 15, 1938, Seite 44—45).

<sup>13</sup> Stiefel a. a. O. — Anlässlich der Grabung wurden am südöstlichen Abhang des Plateaus (Plan I, zwischen Plateau und A) rote Backsteine gefunden, die von dem besagten Wachthause herkommen.

<sup>14</sup> Museum zu Allerheiligen.

<sup>15</sup> Museum zu Allerheiligen.



1684, die Forst- und Gerichtsbarkeit-Karte<sup>16</sup> von 1736 und die Forstkarte<sup>17</sup> des St. Georgen-Amtes von H. Meiß, 1797, ein Gebäude bzw. eine Hütte auf dem Hochplateau. Der daselbst wohl Ende des 19. Jahrhunderts aufgestellte, achteckige Pavillon aus Holz, der auf Blatt Nr. 48 des Siegfried-Atlas eingzeichnet ist und für die zahlreichen Besucher bestimmt war, wurde 1938 abgetragen<sup>18</sup>.

### *Die Grabung*

Die Grabung<sup>19</sup> erfolgte vom 19. bis 30. Mai 1952. Sie zeitigte folgende Ergebnisse. Die eigentliche Burgstelle liegt oben auf der Kuppe und zwar auf der nordöstlichen Seite, die vom Kamme muldenartig abfällt. Ob die höchste Stelle auf dem Plateau, die Felskanzel selbst, für Burgenzwecke ebenfalls bebaut gewesen sei, kann nicht mehr festgestellt werden, weil hier das Niveau für die Anlage der Aussichtsterrasse seinerzeit bis auf den Felsgrund abgespitzt worden und heute mit dünnem Graswuchs bedeckt ist (Tafel 30). Der Burgstelle vorgelagert sind im SO, dem einzigen natürlichen Zugang, Wall und Graben, von bloßem Auge noch gut erkennbar. Der Graben furcht sich auf beiden Seiten des Kammes stellenweise tief ins Erdreich ein (Tafel 31).

Plan I zeigt die Situation mit den gezogenen Suchgräben. Es ergab sich, daß die Fundamentmauern sowohl an der NO-Kante als

---

<sup>16</sup> Rathaussammlung Stein a. Rh. Auf dem kurz vorher — 1727 — entstandenen Plan des St. Georgen-Amtes im Museum zu Allerheiligen dagegen ist kein Gebäude eingetragen.

<sup>17</sup> Staatsarchiv.

<sup>18</sup> Frdl. Mitteilung von H. Forstmeister A. Uehlinger. 1938 wurde auch das linke Weglein angelegt.

<sup>19</sup> Leitung: der Verfasser in der Eigenschaft als Kant. Denkmalpfleger unter tatkräftiger Mitwirkung von alt Museumsdirektor Dr. Karl Sulzberger, dem auch an dieser Stelle bestens gedankt sei. Zu Dank verpflichtet sind wir auch H. Regierungsrat E. Lieb für das verständnisvolle Interesse und die Bereitstellung des erforderlichen Kredites. Gefl. Hilfe leisteten: der Stadtrat Stein am Rhein, die Kant. Forstverwaltung, Kreis II (Forstmeister A. Uehlinger), Architekt Wolfgang Müller, das Zoologische Museum der Universität Zürich (Direktion Prof. Dr. B. Peyer) und Postverwalter K. Heid, Dietikon. Die Planaufnahmen besorgte Hermann Mülchi vom Kant. Vermessungsamt, die photographischen Aufnahmen dessen inzwischen verstorbener Bruder Fritz Mülchi. Abb. 6: Photo Kantonspolizei. Der Gemeinderat von Hemishofen, in dessen Gemarkung die Burgstelle liegt, gab die Einwilligung zur Grabung. Auskünfte erteilten das Internationale Burgenforschungs-Institut in Rapperswil und Propst J. Weingartner in Innsbruck.



auch im rechten Winkel dazu verlaufen, letztere als Quermauern, die im SW direkt auf den Nagelfluhfelsen absetzen (Plan II, Profil 1 und 2). Das als Außenmauer zu betrachtende Fundament auf der NO-Kante (Plan I, A, B, C) weist im Durchmesser 1,10 m auf, während die Stärke der Quermauern bei B und D nur rund 0,75—0,80 m beträgt. Schon dieser Umstand deutet auf eine kleine, bescheidene Burganlage hin. Die Mauerung besteht aus großen Kieselbollen, die durch starken Mörtel miteinander verbunden sind. Teilweise ließ sich Aehrenverband (*opus spicatum*) feststellen, vgl. Mauer B (Plan III und Tafel 31). Obwohl Mauer D (Plan IV) von geringerer Stärke als die NO-Kantenmauer ist, dürfte sie den SO-Abschluß dargestellt haben. Bei ihrer Einmündung in die Kantenmauer ist eine eckpfeilerartige Verstärkung zu beobachten (Tafel 32). Das südöstlich vorgelagerte, lockere Erdreich nämlich scheint aus Aushubmaterial zu bestehen, das man bei der Anlegung des Halsgrabens gewonnen hatte. Eine der genannten Kanten-Außenmauer entsprechende Parallelmauer gleicher Stärke konnte im SW nicht gefunden werden. Einzig das im rechten Winkel zu D angesetzte Mäuerchen, das wie auf der Gegenseite nach SO mit einem Stumpfen (Eckpfeiler?) endigte (Tafel 32), bildet auf dieser Seite einen äußeren Abschluß, mündet aber bald im Felsen aus, der dort auf kurzer Strecke mit einem Mörtelbelag bedeckt ist. Offenbar ruhte der Maueraufbau direkt auf dem felsigen Kamm. — Nach Abschluß der Grabung wurde der Verlauf der wichtigsten Mauerzüge mit gepflasterten Kieselbollen an der Oberfläche sichtbar gemacht.

### *Funde*

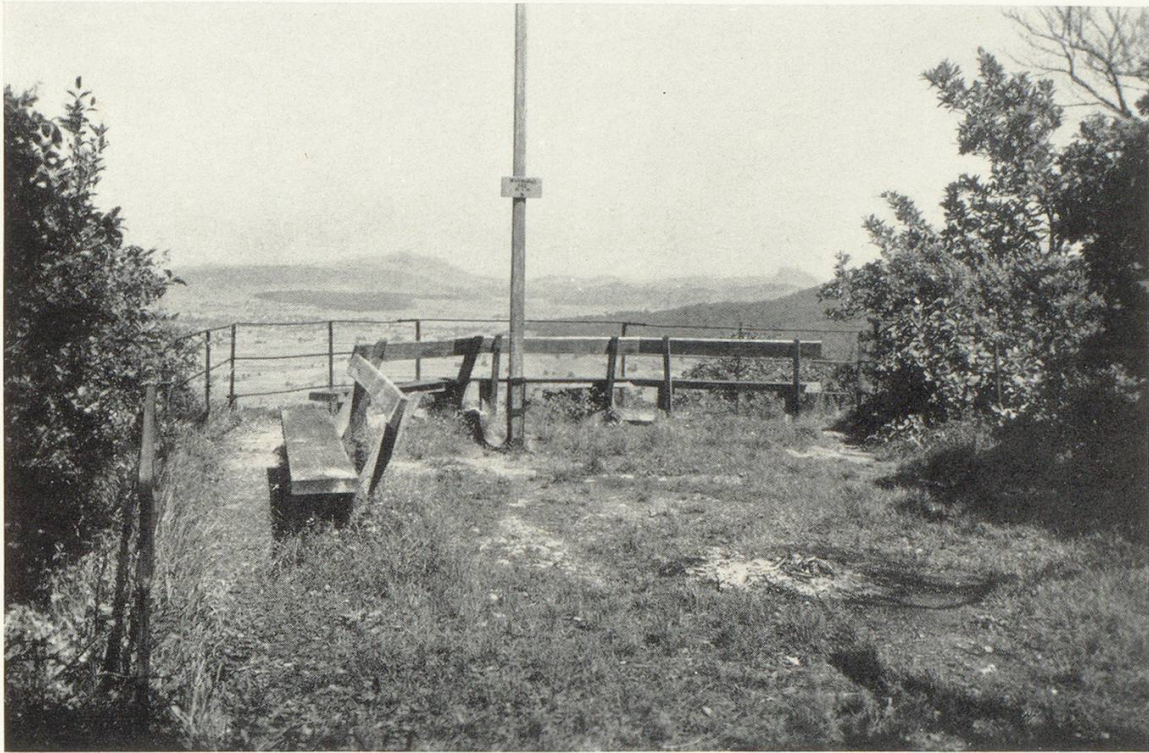
Funde an Tonscherben und Tierknochen waren nicht gerade zahlreich. Während die letzteren für Datierungszwecke<sup>20</sup> außer Betracht fielen, erlaubten die ersteren eine ziemlich genaue zeitliche Fixierung.

Es wurden 68 Tonscherben gezählt, davon 7 Stück mit Restpartien von Topfrändern und 6 Bodenstücke, die aufeinander paßten (Tafel 33). Die weitaus größte Anzahl dieser Keramikfunde lagen

---

<sup>20</sup> Mitteilung des Zoologischen Museums der Universität Zürich vom 11. Juni 1952. Auf der SW-Seite (Plan I, Fundstelle E) lagen Knochen vom Hausschwein, Hausrind und von der Ziege oder vom Schaf, auf der NO-Seite (Plan I, inwärts von D) vom Hausschwein und dem Hausrind vor.



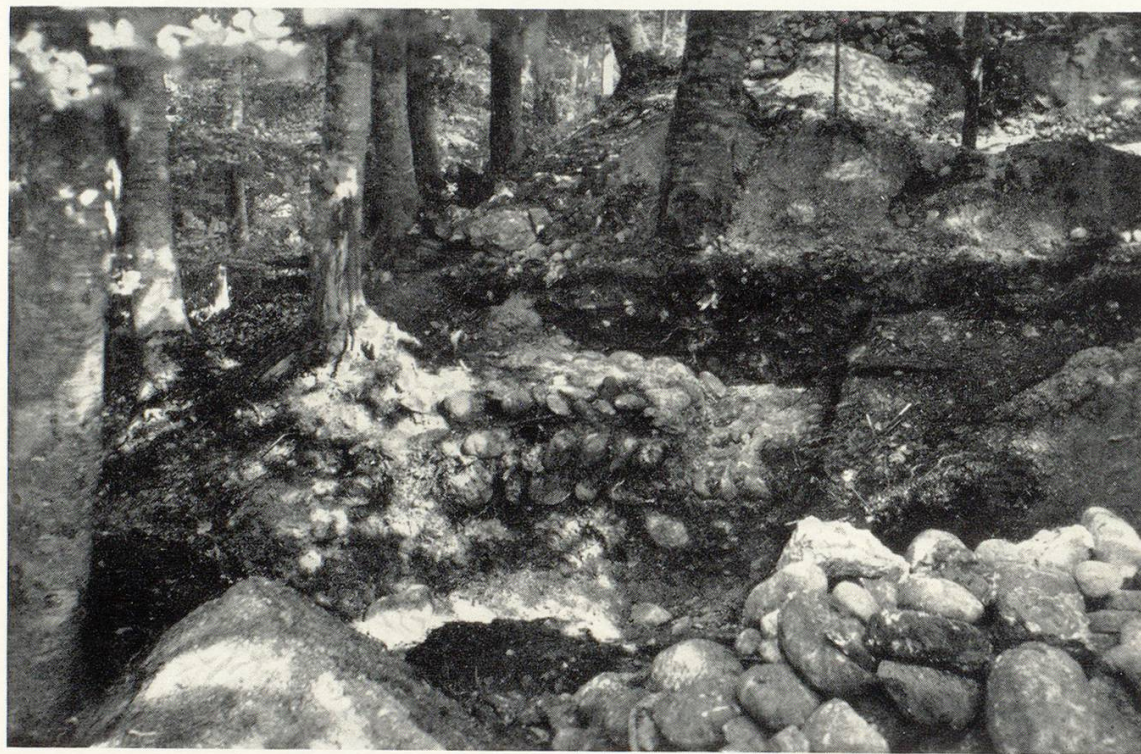


Wolkenstein Plateau auf der NW-Seite mit Ausblick auf den Hegau





Wolkenstein Burggraben auf der nordöstlichen Seite



Wolkenstein Mauer B von NW





Wolkenstein Abschluß der Mauer D auf der NO-Seite



Wolkenstein Mauer D von SO, obere Partie



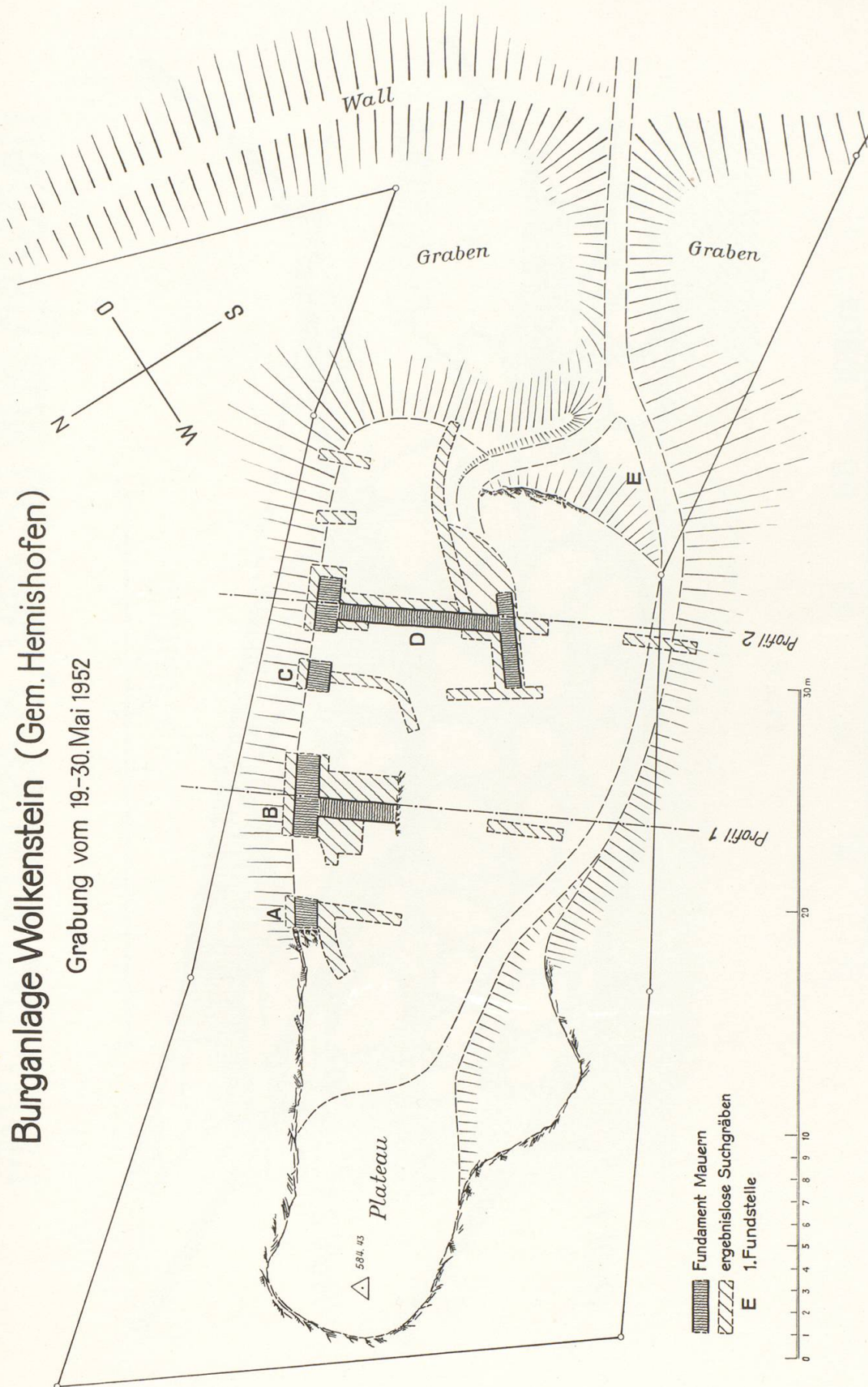


Wolkenstein Tonscherben-Funde 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts



# Burganlage Wolkenstein (Gem. Hemishofen)

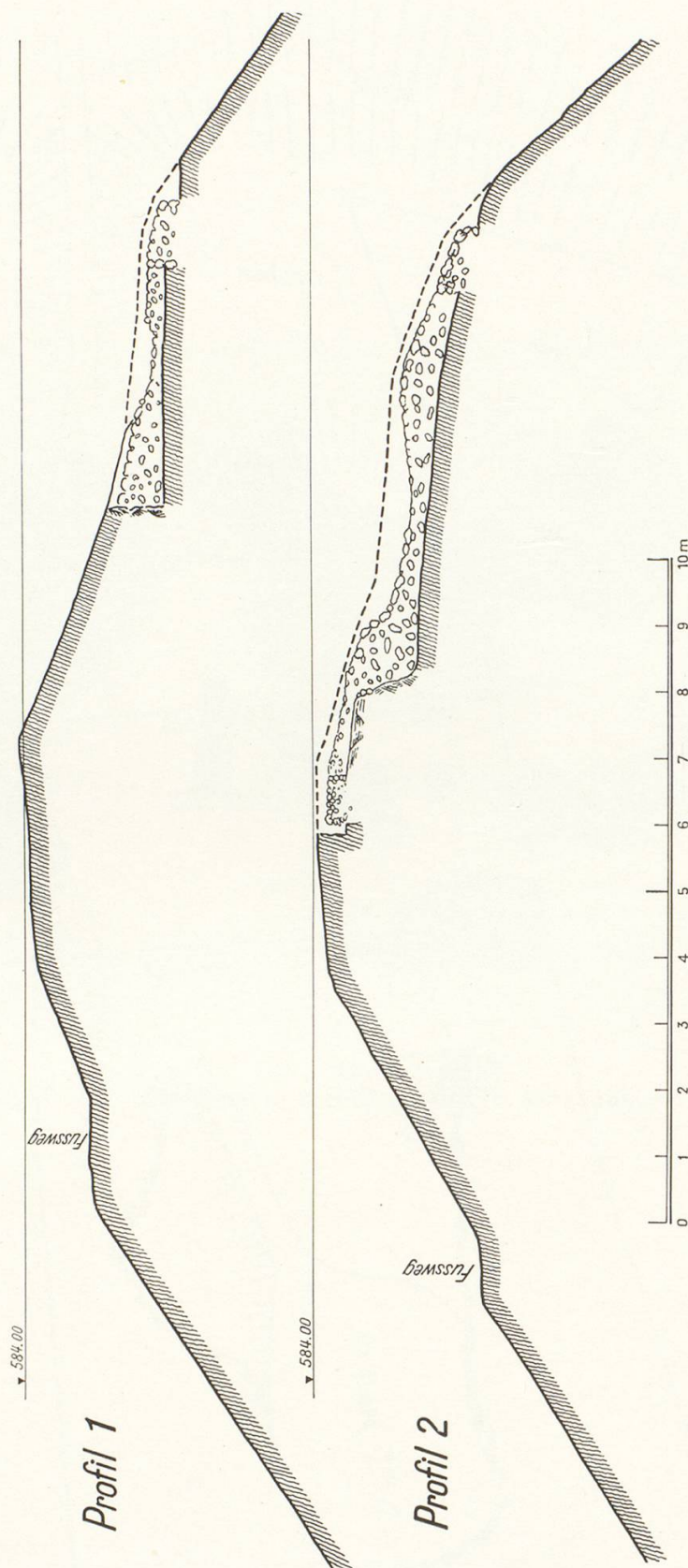
Grabung vom 19.-30. Mai 1952



Plan I

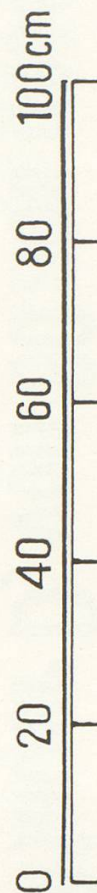
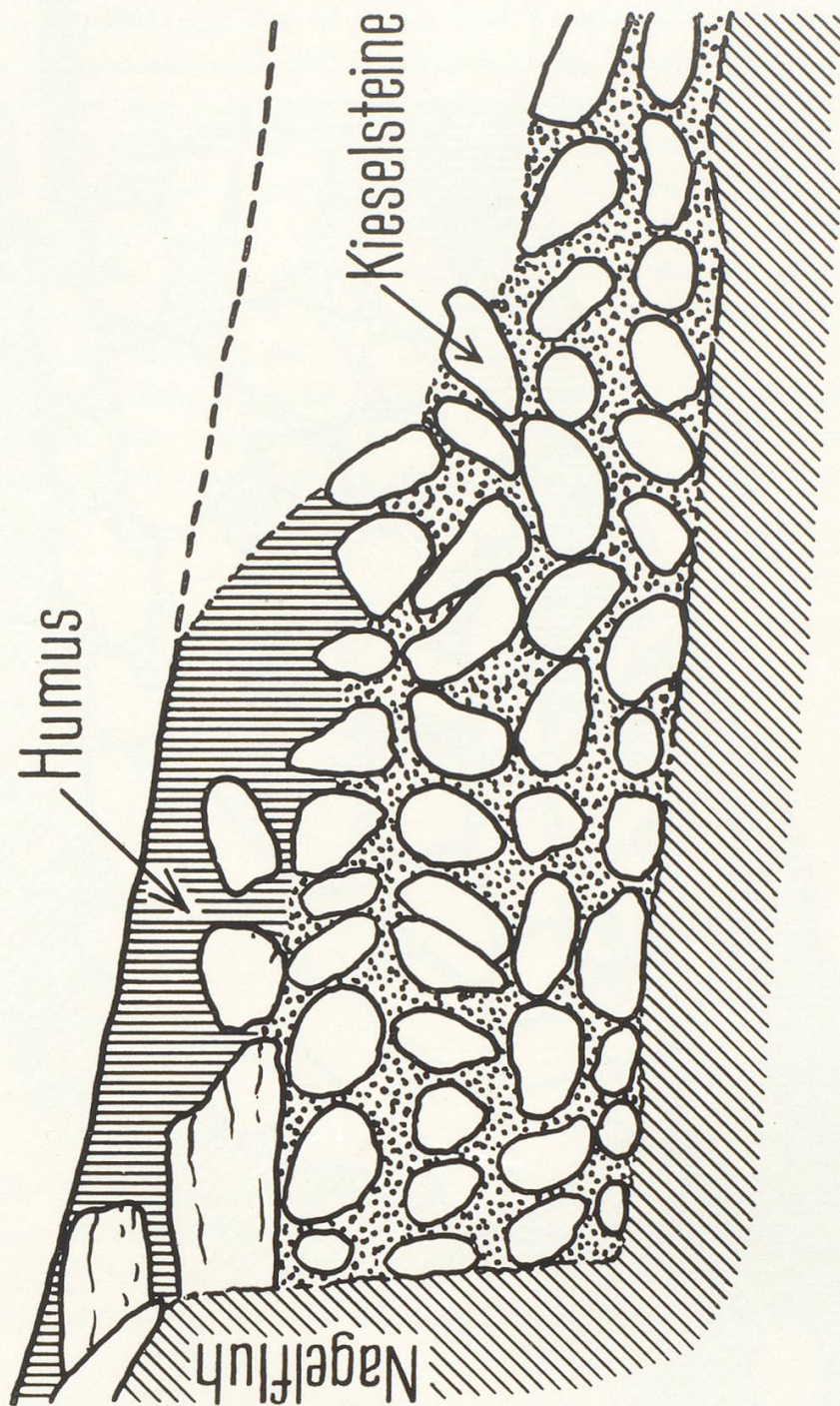


Plan II





# Profil der Mauer B, von S0 aus gesehen

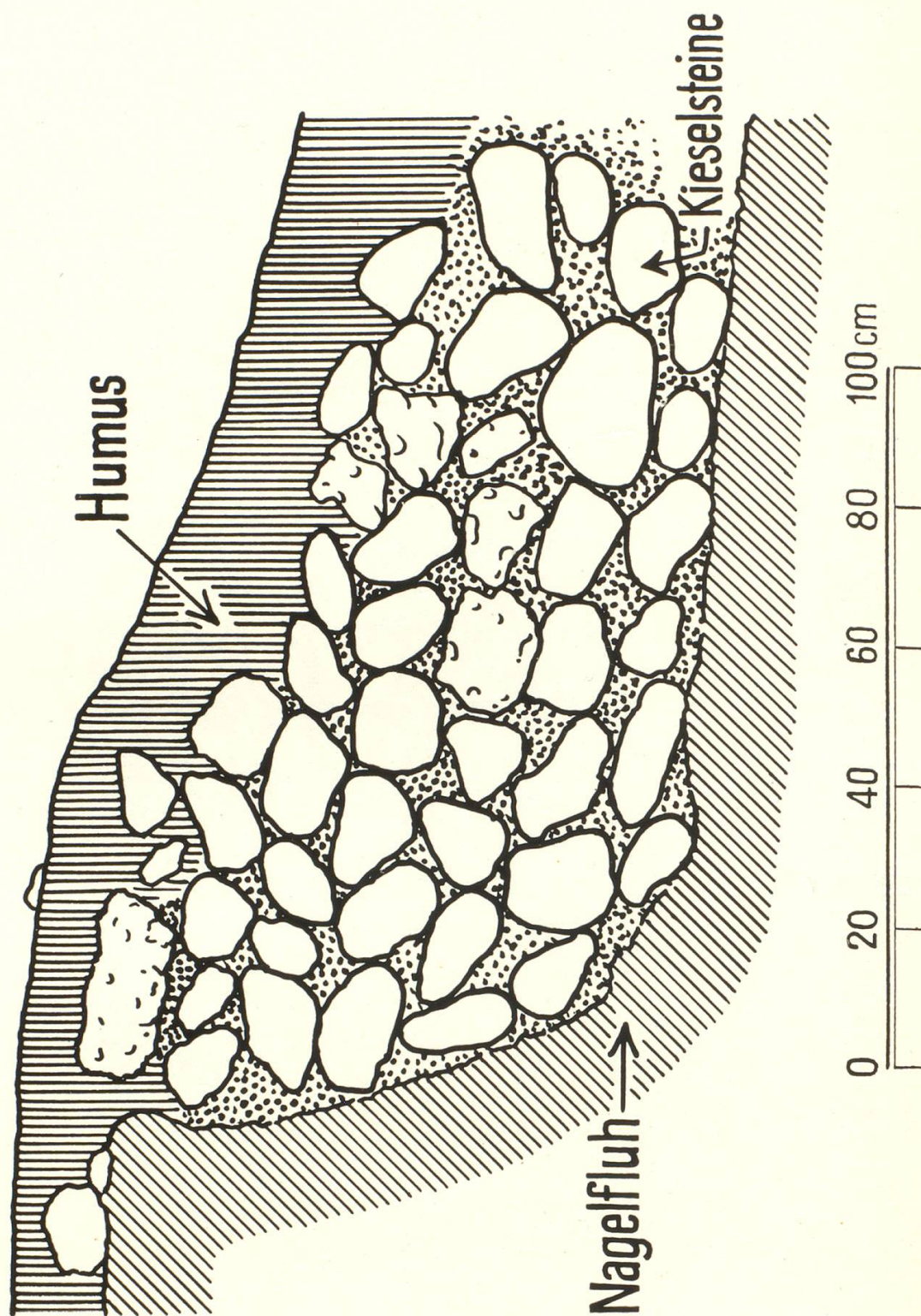


Plan III



Plan IV

# Profil der Mauer D, von S0 aus gesehen





bei der Fundstelle E (Plan I) beim Aufstieg des Wegleins<sup>21</sup>, und zwar hart an der Oberfläche. Es muß sich um Abrutschmaterial handeln. Nur etwa ein Dutzend der in Form und Technik den E-Funden vollkommen entsprechenden Scherben lagen im burgseitigen Areal bei D. Die Farbe der Scherbenteile ist rot, grau, bisweilen dunkel bis schwarz. Wir haben eine Auswahl der charakteristischsten Topfscherben (Tafel 33) Herrn Postverwalter K. Heid in Dietikon, der mit Erfolg Grabungen<sup>22</sup> geleitet und mittelalterliche Keramik bestimmt hat, zur Begutachtung zugestellt, die überaus prompt und zuverlässig erledigt wurde. Der Genannte gab mit Datum vom 30. Juli 1952 folgenden Befund ab:

«Topf. Mündung 13,5 cm. Boden: 13 cm. Rot bis grau gebrannt. Kurzer Hals mit Lippenrand (Fig. a). Rauhe Oberfläche. Stark kugelige Form. Boden innen Kreisel, unten uneben mit Gruben be-

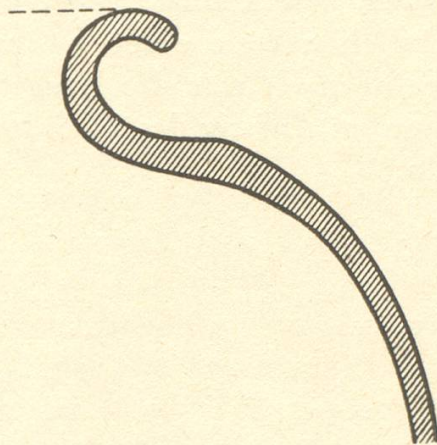


Fig. a

deckt. In der Mitte der Unterseite die Töpfermarke in Form eines erhabenen Kreuzes. Die stark kugelige Form und nach dem Uebergang vom Boden zur Wand auch die untere Partie des Topfes weisen in die letzten Jahre vor der Blütezeit der romanischen Epoche. Da-

<sup>21</sup> Von Dr. K. Sulzberger schon früher festgestellt, was auf seine Initiative hin Veranlassung zu der Ausgrabung gab.

<sup>22</sup> Vgl. z. B. K. Heid, Die Burg Schönenwerd bei Dietikon, Bericht über die Ausgrabung in den Jahren 1930—1935, Dietikon 1937. Ferner: H. Schneider und K. Heid, Das Fundmaterial aus der Burgruine Lägern, in: Zeitschr. f. Schweiz. Archäologie und Kunstgesch. (ZAK.), 8. Bd., 1946, Seite 29—46.



hin weist auch der kurze Hals und der lippenartig umgelegte Rand des Topfes. Ein gleiches Exemplar findet sich aus der Grabung Böbikon im Bezirk Zurzach in der Fundgruppe des Wohnhauses. Diese Gruppe datiert aus der Zeit von 1126 bis ca. 1210. Bei dem Wolkensteiner-Stück finden sich noch Anklänge an die verdickte Schulter, die Halsrinne und an die rauhe Oberfläche. Es kann aus diesen Erwägungen heraus in die *zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts* datiert werden.»

Sämtliche Fundstücke befinden sich im Rathaus zu Stein am Rhein.

### *Zusammenfassung*

Auf dem Wolkenstein muß eine in unbekannter Zeit entstandene, von etwa 1150 bis 1200 bewohnte Burg kleinen und bescheidenen Formats gestanden haben. Wir kennen weder die Erbauer noch die Bewohner. Wahrscheinlich hat sie einen uns unbekannten Namen geführt. Allem Anscheine nach war die Burgstätte nicht lange besiedelt und dürfte schon zu Anfang des 14. Jahrhunderts wieder abgegangen gewesen sein.